

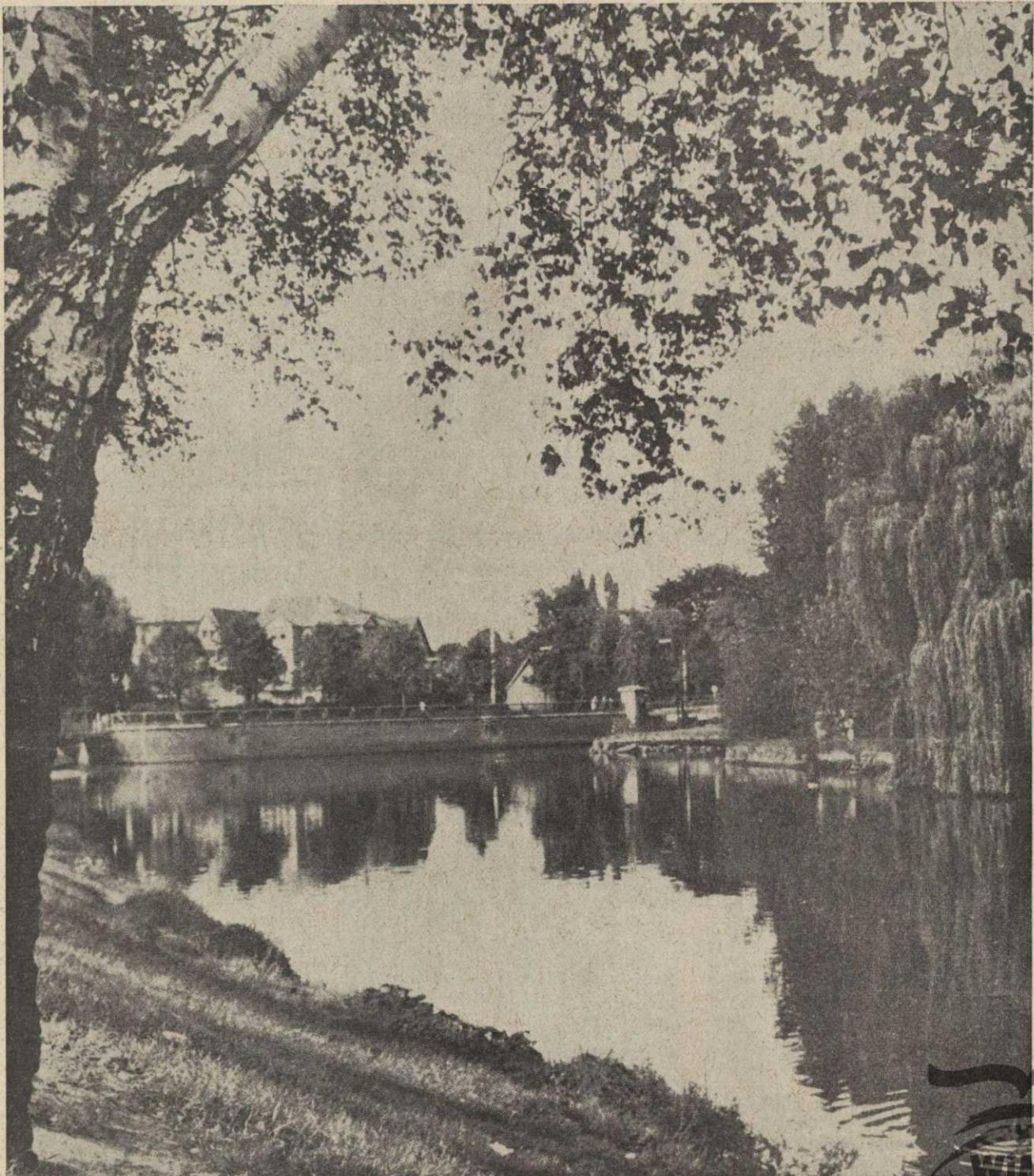
HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 7

1970

22. JAHRGANG



In unserer Patenstadt Herford - Brücke über die Werre und die Insel am Bergertor



GORZÓW WLKP.

25 Jahre kirchliche Vertriebenenarbeit

Die in Frankfurt/Main versammelten Vertreter der kirchlichen Vertriebenenarbeit halten im gegenwärtigen Zeitpunkt ein Wort der Rechenschaft für erforderlich.

Die Tatsache, daß 25 Jahre seit der Massenvertreibung von Deutschen aus ihrer angestammten Heimat vergangen sind, erscheint uns Anlaß zu einem Rückblick und Ausblick, zumal manche die Vertriebenenarbeit für problematisch, ja überflüssig halten.

Wir können und wollen den Anteil der deutschen Schuld am Krieg und seinen Folgen nicht leugnen. Es widerstrebt uns, Schuld wider Schuld aufzurechnen; aber wir müssen feststellen, daß im Bewußtsein der europäischen Völker die Vergangenheit noch immer nicht ganz bewältigt ist. Wir sind willens und bereit zur Versöhnung. Aus dieser Gesinnung halten wir es für geboten, auf folgende Tatsachen und Erfahrungen hinzuweisen:

Es war eine große Leistung, daß es unserem Volk gelang, in den Nachkriegsjahren das Leben wieder zu ordnen. Wenn wir dies auch nicht ohne fremde Hilfe fertiggebracht haben, so ist dabei doch nicht zu übersehen, daß gerade die Heimatvertriebenen durch ihren Einsatz und ihren Mut zur Selbsthilfe in beträchtlichem Umfang am Aufbau in Volk, Staat und Gesellschaft mitgewirkt haben.

Es bedurfte großer seelisch-sittlicher Anstrengungen, lebenswürdige Verhältnisse zu schaffen. Seelisch — sittliche Werte aber sind eingebettet in die religiöse Wirklichkeit. Die Kirchen haben nicht nur caritative Werke und soziale Einrichtungen entwickelt, sondern in tätiger Mitarbeit der kirchlich gebundenen Heimatvertriebenen dazu beigetragen, die Kraft des Glaubens und der Liebe in den Herzen vieler Menschen zu erhalten. Der christliche Glaube hat sich bei den Heimatvertriebenen in hohem Maße als Halt und Lebenshilfe erwiesen. Er gehörte wesentlich zu den stabilisierenden Elementen, welche die Heimatvertriebenen in die Gesellschaft einbrachten.

Familien wurden wieder zusammengeführt, auf engstem Raum lebende Familien zusammengehalten, und ebenso wurde das Siedlungswesen zum Wohl der Familien durch die Heimatvertriebenen in kirchlichen Siedlungswerken wesentlich gefördert.

Als unser Volk in den Nachkriegsjahren in Gefahr stand, sich von seiner Geschichte loszusagen, wirkte die Heimatverbundenheit der Vertriebenen dem entgegen; denn Heimat bedeutet auch das Wissen um geschichtliche Kontinuität.

Die Pflege der heimatlichen Verbundenheit störte keineswegs die Integration der Heimatvertriebenen in die neu sich entwickelnde Gesellschaft unseres Volkes. Nach 25 Jahren zeigt sich, daß dieser Prozeß noch nicht abgeschlossen ist. Wir sahen eine Eingliederung von Anfang an nicht nur unter materiellen, sondern auch ideellen Gesichtspunkten. Deswegen wäre es verfehlt, den Vertriebenenorganisationen ihre Existenzberechtigung mit dem Hinweis abzusprechen, die Integration wäre bereits erfolgt. Mag dies auch auf wirtschaftlichem Gebiet — mit Ausnahme der Landwirtschaft — im Rahmen des Möglichen zu einem guten Teil ge-

lungen sein, so bleiben noch Aufgaben auf vielen anderen Gebieten.

Den Heimatvertriebenen wird oft vorgeworfen, durch ihr Festhalten an Rechtspositionen direkt oder indirekt eine „revanchistische Politik“ zu betreiben. Dieser Vorwurf gehört heute zum Vokabular östlicher Propaganda. Die konkrete Befindlichkeit des Menschen und der Völker umfaßt wie das Wissen um die Geschichte auch das Bewußtsein von Recht und Gerechtigkeit. Die „Allgemeine Erklärung der Vereinten Nationen über die Menschenrechte“ (1948), die „Europäische Konvention über die Menschenrechte“ (1950) und die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ (1950) bestärken die Forderung der Heimatvertriebenen, die Politik am Recht zu orientieren. Man folgt also nicht abstrakten Rechtsvorstellungen, sondern bekennt sich zu Prinzipien, die allein die Grundlage für eine Politik des Friedens und der Freiheit abgeben.

Die Politik kann der Macht nicht entarten. Wer die Macht nicht an das Recht bindet, mißbraucht sie. Als Christen sind wir gehalten, die Frage nach der Macht in der Politik mit der Frage nach dem Recht im Lichte des Evangeliums zu verbinden. Das Evangelium gibt keine konkrete Anweisung; es läßt uns jedoch erkennen, daß der Gebrauch der Macht in der Politik seine Grenzen an der Würde und dem Recht des Menschen findet.

Die Aufgaben der kirchlichen Vertriebenenarbeit in der Vergangenheit stehen auch für Gegenwart und Zukunft noch an. Das gilt insbesondere für die Seelsorge, für die kulturelle Arbeit und für die Betreuung der Spätaussiedler. Die Erfüllung unserer Aufgaben erhielt neue Perspektiven durch die Aktivierung der deutschen Ostpolitik.

Lachen will gelernt sein!

Vor kurzer Zeit mußte die Polizei eine Jugendveranstaltung in einem Herforder Gemeindehaus abbrechen. Junge Männer, durch Alkohol erregt, hatten die Jugendlichen in eine Schlägerei verwickelt, die auszuarten drohte. Die Jugendlichen als Veranstalter trifft keine Schuld.

Dennoch wurde an sie neulich die Frage gerichtet, ob nicht die Art ihrer Veranstaltung, die Musik u.a. zu solchen Störungen verleitet. Die entrüstete Antwort ging dahin, daß sie nur tanzen und sich vergnügen wollten, wie es ihnen gefällt und angemessen ist.

Nun sollte man ihnen dieses Verlangen nicht bestreiten. Aber dennoch frage ich, ob die Jugend überhaupt weiß, was ihr gefallen könnte. Zwar hören wir auf ihren Veranstaltungen viel Musik, aber auffallend wenig zu lachen. Wer lehrt sie heute, Feste zu feiern? Wer bemüht sich, ihr aus Musik und Literatur Anregungen zu vermitteln, um selbst in eigener Initiative für Humor und Unterhaltung zu sorgen? Wer sich nur selbst vergnügen will, wird anderen kein Vergnügen schaffen und sich letztlich selbst nicht vergnügen. Das verleiht mich zu der Überlegung:

Auch Lachen will gelernt sein!

Pfarrer Klaus-Jürgen Laube

Im Bewußtsein vieler hat sich der Unrechtstatbestand des Krieges und des Nachkriegsgeschehens nach 25 Jahren verflüchtigt. Der Zeitablauf an sich kann aber nicht aus Unrecht Recht machen. Deswegen sind wir der Auffassung, daß die Berufung auf die allgemeinen Menschenrechte und auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker auch heute noch Gültigkeit hat. Wir Heimatvertriebenen, durch Leid und Schicksal geprägt, wissen um den Wert des Rechtes als Ordnungsfaktor. Dabei stellt die Forderung nach einer Orientierung am Recht keine Barriere für eine dynamische Friedenspolitik dar. Die Bedeutung des Satzes, daß Politik die Kunst des Möglichen ist, wird von den Heimatvertriebenen nicht verkannt. Bei allem Bemühen, mit den Völkern und Staaten des Ostens in ein Gespräch zu kommen, um tragbare Lösungen im Rahmen einer europäischen Friedensordnung zu erreichen, darf aber nicht übersehen werden, daß Recht und Gerechtigkeit Werte darstellen, die unbedingt in jedes politische Gespräch hineingenommen werden müssen.

Wir erklären uns aufrichtig bereit, alle Wege friedlicher Entwicklung im Geist der Versöhnung und des Ausgleichs für das Zusammenleben der Völker zu gehen, selbst wenn diese Wege mit Opfern verbunden sind. Diese grundsätzlichen Überlegungen werden unsere Arbeit auch in Zukunft bestimmen.

Frankfurt/Main, 2. Mai 1970

gez. D. GÜLZOW

Vorsitzender des Ost-Kirchenausschusses

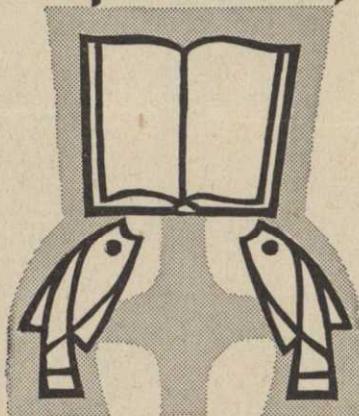
gez. Clemens Riedel, MdB

Vorsitzender der katholischen Vertriebenenverbände

gez. Lic. Kruska

Vorsitzender des Konvents der zerstreuten ev. Ostkirchen

Darum sollen wir achthaben auf das Wort,



das wir hören,
damit wir nicht
am Ziel
vorbeifreien



HEBR. 2,1

GORZÓW WLKP.

Auf der 4. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland in Stuttgart 1970, erstattete der Stellvertretende Ratsvorsitzende Bischof D. Kurt Scharf einen Bericht, aus dem wir einen Auszug bringen, der uns für die kirchl. Vertriebenenarbeit nicht unwichtig erscheint.

„Wir sind beieinander in Tagen, in denen vor 25 Jahren endgültig deutlich wurde, daß der Hitler-Krieg verloren war. Es war sein Krieg, aber unser Volk hat sich von ihm dafür gebrauchen lassen. Der Rat hat in seinem Wort zum 8. V. vom Ausmaß der Verbrechen und von der Beschämung gesprochen, die uns Deutsche nach wie vor erfüllen muß im Gedanken an die 12 Jahre zwischen 1933 und 1945. Wir haben den Eindruck, daß vielen unter unsnern Mitbürgern bis heute nicht bewußt geworden ist, daß der Krieg für Deutschland verloren wurde und daß er nicht anders ausgehen konnte und durfte. Ein Teil unseres Volkes hat in den Monaten vor 25 Jahren, den letzten Monaten des Krieges und den ersten Monaten nach der bedingungslosen Kapitulation, Furchtbare durchgemacht. Wir denken hier besonders an die aus ihrer engeren Heimat im

Die Redaktion

deutschen Osten Vertriebenen, die neben den Blutopfern der unmittelbaren Kriegshandlungen und nach ihrem Abschluß unter härtesten Begleitumständen Wohn- und Arbeitsplatz und die Möglichkeit verloren haben, zu leben, wo sie aufgewachsen waren. Auch diese eigene deutsche Not soll nicht vergessen werden. Ihre Ursache lag in dem von deutscher Staatsführung vorbereiteten und bis zur völligen Erschöpfung mutwillig fortgeführten Krieg. Der Teil unseres Volkes, der mehr als die übrigen für diese Gesamtschuld einzustehen hatte, hat ein Recht darauf, von uns gehört zu werden. Wir übrigens müssen seine Sorgen noch immer bedenken und mittragen.“

Die Forderungen aus dem Abschnitt II der Ostdenkschrift der EKD sind auch im Bereich der Kirche noch nicht erfüllt.“

Auf Anregung des Konvents der zerstreuten evangelischen Ostkirchen wurde auf der unten bezeichneten Gemeinschaftstagung ein Brief an das Präsidium des Bundes der Vertriebenen und die Bundessprecher der Landsmannschaften gerichtet, der hier im Wortlaut veröffentlicht wird.

Gemeinschaftstagung:

Ostkirchenausschuß, Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Vertriebenenorganisationen, Konvent der zerstreuten evangelischen Ostkirchen.

An das Präsidium des Bundes der Vertriebenen und die Bundessprecher der Landsmannschaften

Sehr geehrte Herren!

Vor zwanzig Jahren wurde die Charta der deutschen Heimatvertriebenen beschlossen. Wir bezeugen den Männern, die seinerzeit diese Charta verfaßt und unterschrieben haben, unseren Dank und unsere Anerkennung. Sie haben in bewußter Verantwortung vor Gott mit dem erklärten Verzicht auf Rache und Vergeltung einen mutigen Schritt nach vorne getan und den Weg für eine Neuordnung in Europa freizumachen versucht.

Mit solchem Verzicht wollten die Verfasser keineswegs sagen, daß der Mensch ein Recht auf Rache hat. Es war ihnen gewiß, daß Rache und Gewalt nur zerstören und nie aufhören können.

Wenn in der Charta gesagt wird, daß die Vertreibung aus seiner Heimat den Menschen im Geiste tötet, so kann das mißdeutet werden. Wir verstehen es so, daß die Vertreibung den Menschen nicht nur in seinem materiellen Besitzstand und in seinem leiblichen Dasein, sondern in seiner menschlichen Existenz trifft, weil er aus seinen zwischenmenschlichen Beziehungen, seinen Lebensverhältnissen, Bindungen und Ordnungen herausgerissen wird.

Wir glauben uns in diesem Verständnis mit den Vätern der Charta einig und halten es nicht für geraten, den Wortlaut dieses einzigartigen und zukunftsweisenden Dokuments zu ändern.

Wir bitten die Präsidenten, Sprecher und Redner der Vertriebenen bei ihren Beschlüssen, Eingaben und Proklamationen am Geist der in Verantwortung vor Gott erarbeiteten Charta unbirrt festzuhalten.

Evangelische Flüchtlingsseelsorge in Berlin

Auch im Jahre 1969 hatte die Evangelische Flüchtlingsseelsorge in Berlin große Aufgaben zu erfüllen. Noch immer kommen im Jahre einige 1000 Menschen neu aus den Ostgebieten in Berlin an; alle bedürfen der Neuausstattung mit Kleidung und Wäsche und sind auf finanzielle Helfen angewiesen. Im wesentlichen handelt es sich um sehr verschiedene Gruppen.

Verhältnismäßig klein ist die Zahl derer, die über die Mauer, unter Einsatz ihres Lebens, alle Hindernisse überwinden, um in die Freiheit zu kommen. Sie bedürfen in besonderer Weise nach den großen Erhütterungen der seelsorgerlichen Hilfe.

Die zweite Gruppe sind die Rentner aus dem andern Teil Deutschlands, die aus mancherlei, oft sehr verständlichen Gründen ihren Wohnort verlassen, die meisten zum zweiten Mal, da sie aus den Gebieten jenseits von Oder und Neiße stammen. Sie kommen mit einer Besuchserlaubnis für 28 Tage und kehren nach Ablauf dieser Frist nicht mehr zurück. Sie fassen diesen oft nicht leichten Entschluß, um bei oder in der Nähe von Kindern und Familienangehörigen zu bleiben.

Die 3. Gruppe sind die Übersiedler, sie kommen aus dem anderen Teil Deutschlands mit offizieller Genehmigung, also völlig legal, um in der Bundesrepublik oder in Westberlin unterzukommen.

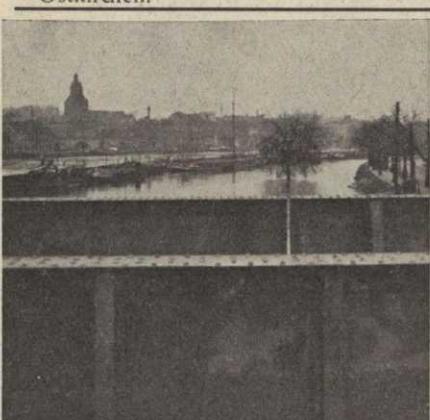
Die 4. Gruppe sind die Spätaussiedler, sie kommen aus Polen und den unter polnischer Verwaltung stehenden Gebieten oder aus anderen Ostblockstaaten, nach jahrelangem Warten und unter großen finanziellen Opfern, um endlich mit ihren Angehörigen vereint zu sein.

Die Osthaftentlassenen bilden die fünfte Gruppe. Diese Männer und Frauen haben oft langjährige Haftstrafen hinter sich. Sie werden sehr häufig nach Beendigung der Haft nach dem „Westen“ abgeschoben, da sie für die Machthaber drüben politisch verdächtig sind.

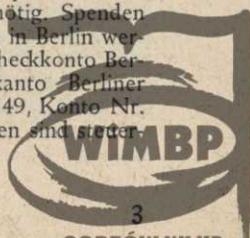
Als sechste und letzte Gruppe seien noch die Menschen anderer Rasse und Farbe erwähnt. Viele von ihnen mußten Ostberlin verlassen, weil sie ihr Studium dort nicht weiterführen konnten und in Gefahr waren, in ihre Heimat abgeschoben zu werden. So kommen sie nach Westberlin, um ihr Studium und ihre Ausbildung abzuschließen.

Außer den vielen Beratungen und seelsorgerlichen Gesprächen in den Dienststellen der Evangelischen Flüchtlingsseelsorge führten im Außendienst 11 Laienhelfer im Jahre 1969 insgesamt 4763 Hausbesuche durch. Im Erholungsheim „Haus Kurmark“ in Buntendorf/Harz konnten im Berichtsjahr dreizehn Erholungskuren mit 147 Personen je drei Wochen durchgeführt werden.

Der finanzielle Gesamtaufwand der Evangelischen Flüchtlingsseelsorge Berlin betrug im Jahre 1969 über DM 75 000,-. Die Mittel wurden von Freundschaftskreisen und durch Spenden aufgebracht. Auch heute sind Kollektien und Opfer von Einzelnen für diese Arbeit nötig. Spenden für die Flüchtlingsseelsorge in Berlin werden erbettet auf das Postscheckkonto Berlin-West Nr. 833, Bankkonto Berliner Bank AG Berlin 41, Depka 49, Konto Nr. 500/49/07750. Diese Spenden sind steuerlich abzugsfähig.



Landsberg — einst:
Blick von der Eisenbahnbrücke —
die Warthe führt Hochwasser



Liebe Landsberger aus Stadt und Land!

Jetzt haben wir nun wieder die schöne Sommer- und Ferienzeit und viele Menschen haben nur den einen Wunsch: ausspannen, heraus aus dem Alltag, hinaus in die Ferne. Es ist doch eine wunderbare Sache, daß die Menschen auf diese Weise den Pflichten des Alltags entfliehen können. Auch Sie, liebe Landsberger, haben sicher Prospekte gelesen, Pläne geschmiedet und Reiseziele festgemacht. Nun sollen die Pläne verwirklicht werden.

Sie fahren mit vielen Wünschen und Hoffnungen in den Urlaub und haben den festen Vorsatz, sich zu erholen. Ich wünsche Ihnen allen, daß Sie nicht enttäuscht, aber gestärkt mit neuen Kräften, wieder in den Alltag zurückkehren.



Keiner, der seinen Urlaub zu Hause verbringen muß, sollte traurig sein. Wir müssen nur zur Ruhe kommen, dann sehen wir die Welt mit anderen Augen und sind dankbar für das, was wir erleben und sehen dürfen.

In Nord und Süd

De Welt ist wit -

In Ost und West

Dat Hus is't best!

Nun gibt es aber leider viele unter uns, die durch Krankheit oder Alter nicht mehr reisen dürfen oder können, um sich der schönen Welt zu erfreuen.

Zu meinem großen Bedauern muß ich Ihnen da mitteilen, daß dazu auch Hans Beske, der 1. Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) z. Z. gehört. Eine schwere Herzattacke fesselt ihn schon seit einigen Wochen an ein Bett im Krankenhaus „Siloh“ in Hannover, Auestraße, Station 10.

Sicher waren die seelischen und körperlichen Strapazen der letzten Zeit zu groß für ihn. Wir denken an seine Reise in unser altes Landsberg — davon kaum zurückgekehrt, das große Treffen der Landsberger in Herford. Wie anstrengend und aufregend so ein Treffen ist, wissen wir alle, die schon einmal daran teilgenommen haben. Wie viel mehr nun aber erst, wenn man, wie Hans Beske, besonders beim letzten Treffen, ständig im Mittelpunkt des Geschehens dieser Tage stand.

Deshalb wollen wir ihm alle wünschen, daß er — im Vertrauen auf die Kunst der Ärzte und mit Gottes Hilfe — recht bald genesen möge und zu seiner Familie in sein schönes Heim zurückkehren kann.

Sie finden in diesem Blatt noch einmal Berichte und Fotos von Herford, die sicher Ihr Interesse finden werden. Oft wird mir versichert, wie schön es ist, daß es in unserem Heimatblatt nicht nur etwas zu Lesen, sondern auch viel zu Betrachten gibt. So freue ich mich über die Zusage von Beiträgen und Fotos, die

für die Veröffentlichung im Heimatblatt geeignet sind, immer sehr. Vielleicht denken Sie auch bei Ihren Urlaubsschnappschüssen daran?



In den nächsten Heimatblättern werden Sie auch die Reisen in unsere alte Heimat in Wort und Bild verfolgen können, die einige Landsberger in den letzten Wochen unternommen haben.

*An einem Sommermorgen,
da nimm den Wanderstab,
es fallen deine Sorgen
wie Nebel von dir ab.*

*Des Himmels heitre Bläue
lacht dir ins Herz hinein
und schließt, wie Gottes Treue,
mit seinem Dach dich ein.*

*Rings Blüten nur und Triebe
und Halme von Segen schwer,
dir ist, als zöge die Liebe
des Weges nebenher.*

*So heimisch alles klinget
als wie im Vaterhaus,
und über die Lerchen schwinget
die Seele sich hinaus.*

Theodor Fontane

Herzliche Grüße allen lieben HEIMATBLATT-Lesern.

Ihre Irma Krüger

1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83,
Telefon: 335 46 21 und 335 39 93.



Herford - Rathausplatz - am 3. 5. 1970!
Begegnung zwischen Hilde Stephanie
geb. Henke, Kaufmann Wilh. Schlecht
und Irma Krüger geb. Liersch.

Foto: Dieter Schlecht

Zum Beitrag „Vor 25 Jahren“

in der Nummer 3/4 1970 unseres Heimatblattes erreichte uns folgende Zuschrift:

Für die Chronik unseres Heimatblattes möchte ich eine Erwiderung geben:

Von einem deutschen Bürgermeister und dessen Bericht im „Freien Deutschland“ vom 18. 4. 1945 ist uns in Landsberg Überrollten nichts bekannt gewesen. Seit dem 30. Januar 1945 waren wir von allen Nachrichten abgeschnitten; die Radioapparate mußten abgegeben werden oder wurden vernichtet. Die letzte Drahtfunkdurchsage am 29. Januar um 22 Uhr hat uns ratlos gelassen.

Was dann über die Zurückgebliebenen kam, setze ich als bekannt voraus; diese Monaten mußten aber überlebt werden!

Von der Einsetzung eines deutschen Bürgermeisters habe ich erst aus dem oben angeführten Zeitungsabschnitt gehört. Das erste Brot gab es für uns Anfang März, und zum Schlängestehen versorgten wir uns mit Kindern, um mit einer an Wahrscheinlichkeit grenzenden Sicherheit auch wieder heimzukommen! Eine Verteilung von Lebensmitteln muß mir entgangen sein; denn wir erhielten in den 5 Monaten zweimal Pferdefleisch und einmal weißen Syrup in geringen Mengen.

Die Einrichtung eines Krankenhauses, zweier Entbindungsanstalten und eines Kinderheimes für Deutsche sah in Wirklichkeit so aus: Das Haus von Dr. Deutschländer war provisorisch und ohne eine entsprechende Einrichtung für Kranke freigestellt. In einem Raum dieses Hauses arbeitete Dr. H. aufopfernd mit unermüdlichen Helferinnen und unter heute nicht vorstellbaren Voraussetzungen, um der nicht zu bewältigen gewesenen Bevölkerungszuwachsweile vorzubeugen.

Nach einigen Wochen Besetzung wurde eine provisorische Untersuchungsstelle für Geschlechtskrankheiten eingerichtet, die von einem französischen und von einem italienischen Arzt betreut wurde. Ende Mai bis zum Tag der Vertreibung, 29. 6. 1945, habe ich beim polnischen Kreisarzt (in der Villa von Dr. Bock, Hindenburgstraße) die dort angefertigten Ausstriche mikroskopiert; für diese Arbeit gab es weder Essen noch Geld, aber ein wichtiges Dokument mit Stempel, das mich als Spezialistin auswies! Außer diesem Papier besitze ich noch die polizeiliche Erfassung von der am 1. 4. 1945 eingesetzten polnischen Verwaltung. Einen Haushaltsausweis oder eine Brotkarte habe ich nicht bekommen.

Von einer Hilfsbereitschaft der militärischen Stadtkommandantur zu sprechen, halte ich für einen Wunschtraum des damalig eingesetzten Bürgermeisters P. Schulz.

Zwölf Jahre Unwahrheit und Verrat sollten nach „25 Jahren“ eine Mahnung sein!

(Name des Schreibers ist der Redaktion bekannt)

N. S. Alle, die wir die Zeit vom 30. Januar 1945, „dem Tag der Macht-ergreifung“, bis zur Ausweisung, dem 26. Juni 1945, in Landsberg erlebt haben, haben unsere bitteren Erfahrungen machen müssen. Aus meinem eigenen Erleben weiß ich, daß in den einzelnen Stadtbezirken verschieden verfahren wurde. Sicher könnten noch viele Landsberger aus ihren Erinnerungen berichten. Hiermit möchte ich aber den Disput darüber abschließen.



„Bummel“ in der Richtstraße

Als ich einst meine damals tanzstundenpflichtige Tochter fragte, wo man wohl in Kiel zum „Bummel“ ginge, sah sie mich verständnislos an. Und ein tiefes Bedauern stieg in mir auf: Armes Kind, dem Teenageralter anzugehören und nachmittags nicht zum Bummel gehen zu können? Lebendig stieg da die eigene Backfischzeit (bitte, nicht Teenagerzeit sagen!) in der Erinnerung auf.

Nachmittags war's im lieben Landsberg. Bis zum Kaffeetrinken hatte man sich ausweichende und nichtige Beschäftigungen ausgesucht, um den Beginn mit Schularbeiten möglichst lange hinauszuschieben. Jetzt war es fast 5 Uhr, und man saß schon 20 Minuten über Latein, weil die lange angedrohte Klassenarbeit morgen vom Stapel laufen würde. Der Uhrzeiger lief munter weiter; die traditionsgebundene Stunde zum Bummel rückte bedenklich näher. Bedenklich natürlich nur wegen der unerledigten Schularbeiten, die nach dem Abendbrot zu vollenden, von den Eltern nicht mehr gestattet wurde. Und die französische Grammatik sah in ihrem braunen Schutzmuschlag genau so bedrohlich aus, wie die gleichfarbigen strengen Augen der Studienräerin Mory. Die Uhr der Konkordienkirche schlägt 5.30 Uhr, und gleich wird von der Turmuhr von St. Marien auch volltönend die Zeit angesagt werden. Einen Blick in den Spiegel, der Mozartzopf wird zurechtgerückt, und voller Hast und Erwartung eilt man zur Richtstraße.

Der „Bummel“ ist in vollem Gange. Die Route erstreckt sich vom Amtsgericht bis etwa zur Ecke, an der das Geschäftshaus von Bornmann liegt. Mädchen und Knaben gehen zunächst für sich. Man begegnet sich, mustert sich und wird begrüßt. Kichernd wird mit den Freundinnen gemeinsam der Gruß quittiert und genau festgestellt, wem er eigentlich gegolten habe. Besonders von Stolz ist man erfüllt, wenn der Grüßende die weiße Tuchmütze trägt, die weiße Primärmutze. Gelten lässt man noch die blauen Samtmützen, während die Träger der roten Tertianermützen nur ein lässiges Kopfnicken seitens der Mädel erwarten können.

Lassen doch die Träger der weißen und blauen Kopfbedeckungen schon ein höheres geistiges Niveau und eine bessere Qualifikation als Tänzer erwarten.

Zu jeder Jahreszeit hat der Bummel in der alten, lieben Richtstraße seine eigene Atmosphäre gehabt, seinen jahreszeitlich geprägten Reiz: Die Frühabende im Frühling, wenn die alten Bäume auf der Seite des Marktes und vor der Marienkirche sich belaubten, die Sommernachmittage, an denen zur Zeit des Bummels die Sonne schon schräg ihre Strahlen einfallen ließ, die Mauern und Steine aber noch die Mittagsschwüle eines heißen Sommertages ahnen ließen die Herbstabende, an denen man an den schon beleuchteten Schaufenstern vorbeibummelte, während der Paukenschbrunnen und das Mauerwerk von St. Marien im geheimnisvollen Licht der alten Straßenlaternen lagen. Von der Warthe und den Flusswiesen stieg ein feuchter Nebel in die Straßen der alten Stadt am Fluß, und manche Mutter sagte dann in den nächsten Tagen seufzend: „Wieder eine Erkältung beim Bummel geholt!“ Besonders anheimelnd war es in der Vorweihnachts-



Die Richtstraße — heute! Leider ist sie uns nicht mehr vertraut

Neubauten am Markt — an der Poststraße

zeit, in der die Schaufenster die „Bummelrinnen“ so faszinierten, daß mancher Gymnasiastengruß übersehen wurde. Nur in der engen Passage von Ogoletz wurde häufig eine Verabredung unauffällig zugeschwärzt, während man scheinbar interessiert die Radierung von Karl Bauer: „Goethe in Italien“ betrachtete.

Wenn nun im Jahre 1970 der Frühling in unsere neue Heimat einzieht, dann ist

es vielleicht der Duft einer Blume, eine Baumgruppe, ein flüchtiger Sinneseindruck, die diesen Bezirk unseres vergangenen Lebens erwecken und die versunkenen Schätze ans Licht heben. »Le temps retrouvé«, die wiedergefundene Zeit. Wir sind der mathematischen Zeit entronnen: Vergangenheit ist zur Gegenwart geworden.

L. L.

Die Landsberger in Lübeck

Zu unserer am 31. Mai 1970 stattgefundenen Mitgliederversammlung konnte Landsmann Fritz Strohbusch viele unserer Landsleute und Gäste begrüßen. Er gab einen kurzen Rückblick auf das letzte große Heimattreffen vom 1. bis 3. Mai in unserer Patenstadt Herford.

Ferner wurde die Fahrt nach Plön besprochen, die am 28. 6. 1970 stattfindet.

Als Abschluß gab F. Strohbusch in einer Fortsetzung einen weiteren Bericht der Geschichte der Stadt Landsberg vom Jahre 1767—1844, der für unsere Landsleute sehr interessant war, da doch schon viele der alten Begebenheiten in Vergessenheit geraten sind.

Nach Beendigung des offiziellen Teiles blieben wir noch bei angeregter Unterhaltung beisammen.

... nun waren wir in Plön!

Etwa 25 Personen waren der Einladung zu einem Ausflug in das schöne Städtchen Plön in der Holsteinischen Schweiz gefolgt und hatten sich zur Abfahrt mit der Bahn um 7.45 Uhr in der Hauptbahnhofshalle in Lübeck eingefunden. Mit einem Gewitterschauer wurden sie in Plön begrüßt. Bald aber lachte wieder die Sonne und begleitete alle Teilnehmer auf ihrer Wanderung. Es ging am Ufer des großen Plöner Sees entlang bis zum „Niedersächsischen Bauernhaus“ auf der Prinzeninsel. Hier wurde eine Erfrischung eingenommen, und man konnte die schöne altbäuerliche Einrichtung des Hauses und die vielen, vielen Schwalbennester unter dem Dachfirst bestaunen. Alle, die nicht mehr wandern wollten, fuhren mit dem Boot nach Plön. Die übrigen Teilnehmer machten die Wanderung zurück über den Schloßberg. Dort oben konnte

man über den See weit ins Land hineinschauen. In der „Prinzen-Klause“ am Markt trafen sie dann mit den Landsbergern, die aus Hamburg und Kiel gekommen waren, zusammen.

Nach einem gemeinsamen Mittagsmahl konnte jeder nach Belieben den Nachmittag in dem schönen Plön verleben und auch die Rückfahrt antreten.

A. Sch.

Zur Erinnerung an Herford

(Seiten 6 u. 7)

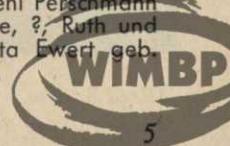
Fotos Bildmitte links von oben nach unten:

Das Fernsehteam filmt die Oberschlesische Trachtengruppe —

Werner Frohloff u. Frau Ruth geb. Kambach, Inge Beisenherz geb. Müller, Frau Ida Lehmann u. Tochter Ursula Deppe — Eberh. Groß u. Frau Gerda geb. Koeppeler mit Sohn Dietmar —

rechts von oben nach unten: Treffpunkt Stadttheater — Fritz Strohbusch u. Frau Erika Knispel geb. Zacharias im Gespräch mit Frau H. Stephan geb. Henke — Lotti Jäschke geb. Lehmann, Irmgard Dienst geb. Jürgasch, Marianne Schulz geb. Tappe mit den Lehrerinnen Dora Giese u. Käthe Textor — Frau Lapatzki (Hans)

Zur Gruppenaufnahme am Rathaus: von links nach rechts: Günter Perschmann, ?, Günter Gentsch, Günter Rabe, Inge Gentsch geb. Selchow, Gerda Witke geb. Wendland u. Ehem. Werner, Frau Rabe, Ursula Deppe, Leni Perschmann geb. Zopick, Erika Wiese, ?, Ruth und Werner Frohloff, Christa Ewert geb. Hilger, Inge Beisenherz.



Erinnerungen an Herford

1970 / Fotos: G. Fedde, W. Frohloff, Ch. Kluge,
H. Lapatzki.



Regierungsdirektor Hans Beske im Gespräch mit Frau Urs. Krüger, geb. Sarkowski



Frau Anneliese Henning geb. Bahr und Frau Eva Wernicke geb. Groß mit Tochter



Alfred Radike und Frau Inge geb. Huth



Frau Anni Koch geb. Meyer



Ilse Kuhnke geb. Dressel und Dr. Ruth Bulla geb. Hensellek

WIMBP
GORZÓW WLKP.

Fri
Har
Ger

Text zu den übrigen Bildern auf Seite 5



edel Strohbusch geb. Siepelt
uni Balkow geb. Liebelt
da Hensel

Helmut Liersch

und Margarete Kaiser geb. Humboldt



Bild links: Edeltraud Kipke geb. Völks, Gerda Hensel
geb. Hoffmann, Ingelore Fedde, Gertrud Fedde, geb. Jobke
GORZOW WLKP.

Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Aufgabe für die Zukunft

Wege zu einem neuen Anfang und zu gegenseitigem Verstehen finden.
Dr. Schober und Hans Beske sprachen im Herforder Stadttheater.

In einer eindrucksvollen „festlichen Stunde“ im vollbesetzten Stadttheater wurden zum 7. Bundestreffen der Landsberger in ihrer Patenstadt Herford aus allen Teilen der Bundesrepublik erschienenen einigen Tausend Landsbergern und zahlreichen Ehrengästen Sinn und Bedeutung solcher Treffen vor Augen geführt.

Herfords Oberbürgermeister Dr. Kurt Schober (MdB) hieß die Teilnehmer am Bundestreffen herzlich willkommen. Der Sinn solcher Treffen liege in der Begegnung von Menschen, von Einheimischen und Vertriebenen, die sich auch untereinander näherkommen sollten, auch in dem gemeinsamen Versuch, einen Blick in die Zukunft zu tun. Ihn selbst, sagte Dr. Schober, verbinde auch ein persönliches Erleben als Soldat mit dem Schicksal der Stadt Landsberg, die er Ende Januar 1945 mit einer Gruppe deutscher Soldaten verteidigen sollte. Soweit sei es aber nicht mehr gekommen, die Stadt sei fast unzerstört in die Hände der Russen gefallen. Aus dem vergangenen Geschehen das Bestmögliche zu machen, nämlich ein friedliches Zusammenleben unter den Völkern, sollte das Anliegen der Gegenwart sein.

Wie Landsberg in früheren Jahrhunderten ausgesehen hatte, ging aus der Schilderung eines Historikers in seinem zum 600jährigen Jubiläum der Stadt Landsberg verfaßten Band hervor, den Oberbürgermeister Dr. Schober als Geschenk zum letzten Weihnachtsfest erhalten hatte von einem Herforder aus München, und aus dem er einige auch erötzliche Besonderheiten erwähnte.

So wurde im Jahre 1839 der letzte Weinberg aufgegeben, andererseits hatte es in Landsberg vor dem Siebenjährigen Krieg eine Vielzahl von Brauereien gegeben. Friedrich der Große gründete in Landsberg die Friedrichstadt, und Napoleon passierte die Stadt auf seinem Vormarsch nach Rußland und auf seinem kläglichen Rückzug.

Das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen, sagte der Oberbürgermeister in seinem geschichtlichen Rückblick, sei nicht immer freundlich, aber auch nicht immer unfreundlich gewesen. Es habe auch lange Strecken guter Nachbarschaft gegeben.

Heute komme es darauf an, nicht Schuld gegen Schuld aufzurechnen, sondern Wege zu einem neuen Anfang und zu einem gegenseitigen Verstehen zu finden.

Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Aufführungen des Oberbürgermeisters schilderte der Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe), Oberregierungsrat Hans Beske (Hannover), die Eindrücke seines Besuches in der alten Heimat vom 19. bis 24. April dieses Jahres, zu dem er eine Einladung erhalten hatte.

Die Stadt Landsberg sei heute nicht wiederzuerkennen. Durch den Wiederaufbau der Stadt und der Industrie seien grundlegende Veränderungen erfolgt. Das schöne alte Stadttheater stünde noch da. Es sollte aber auch restauriert und erweitert werden.

Allein in der Stadt Landsberg gäbe es 40 Fach- und Berufsschulen, sowie vier Zentren der Technischen Hochschule von Stettin, wie weiter die Errichtung einer Hochschule geplant werde. Die junge Generation dränge zu den Hochschulen und Akademien, was große Probleme für die spätere Berufswahl mit sich bringe.

Die Marienkirche diene heute als Kathedrale, umgeben von breiten Straßen. Die Ost-West-Achse werde verbreitert, überall stoße man auf große Baustellen. Vier Großsiedlungen seien entstanden.

85 000 Menschen — darunter auch einige alte Landsberger — lebten heute in der Stadt Landsberg, die den Eindruck einer Großstadt mache.

Auch nach Warschau hatte Hans Beske mit seiner Frau einen Abstecher gemacht und mit maßgebenden Stellen über eine zukünftige Zusammenarbeit und Verständ-

igung zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk Gespräche führen können.

Ein Bläserchor der Westfälischen Landeskirchenmusikschule umrahmte die Feierstunde.

Ein bunter Abend vereinte die Landsberger am Sonnabendabend im Schützenhof zu einigen fröhlichen Stunden.

Im Gottesdienst am Sonntagmorgen im Münster wurden über 20 Landsberger zur goldenen Konfirmation durch Pfarrer Klaus-Jürgen Laube eingesegnet.

Nach dem Gottesdienst fand die Totenehrung vor dem Gedenkmal am Rathaus statt.

Im Anschluß an die offiziellen Feiern hatte Pfarrer Laube die „goldenen“ Konfirmanden mit ihren Ehegatten zu einem Mittagessen eingeladen.

Der Nachmittag vereinte noch einmal alle Teilnehmer im Schützenhof.

★

Aus: „Herforder Kreisblatt“ und „Neue Westfälische“ vom 4. Mai 1970.

War der ehrliche Finder ein Landsberger?

Wie wir leider erst jetzt beim letzten Treffen in Herford erfahren, hat eine Landsbergerin in Münden an der Oertze im „Gasthaus zum Bauernwald“, als sich die Landsberger im vorigen Jahre dort trafen, im Toilettenraum des Hauses

zwei goldene Ringe vergessen!

Da diese einen großen Andenkenwert für die Verliererin haben, wäre sie bereit, dem Finder eine hohe Belohnung zu geben.

Meldungen bitte an den:

Kirchlichen Betreuungsdienst
Landsberg (Warthe) Stadt und Land
1 Berlin 20, Neuendorfer Straße 83.

★

... und im Herforder Schützenhof wurden bei der großen „Auskehr“ zwei Fotos von Landsberg im Format 18 x 24 gefunden! Sie sind über Herrn Hecht wieder bei uns gelandet.

Wer vermißt diese Fotos und kann angeben, um welche Aufnahmen es sich handelt?



Zur festlichen Stunde im Stadttheater! Sie finden v. l. n. r.: vorn Heinz Matz — Eva Beske geb. Schneider, Helene Sieck geb. Beske — F.-W. Meyer, Anni Koch geb. Meyer, Else Schmidt geb. Lehmann, Käte Dyhern, Anja Richard geb. Münsenberg, Lieselotte Gennrich, Dora Zippel geb. Kurzmann, Gustav Zippel — Marie Bräuninger geb. Wittig, Emma Krasel geb. Wiedemann (94) und Tochter Vera Straub, Berta Lehmpul geb. Klinckmann, Kurt Krasel, Käthe Böhr geb. Leibauer, Inge Marquardt geb. Zühlke u. Ehemann — Martha Pade geb. Eysen, Inge Henschke, Rose ? geb. Protsch, ??, Thea Hendschel geb. Krüger, Ulrich Hendschel, Eva Wernicke geb. Groß u. Ehemann Heinrich, Dora Giese. — Da nicht alle Namen aufgeführt werden können, sind nur die mir bekannten Landsberger genannt.

LBP
GORZÓW WLKP.

Neue Leser des Heimatblattes

... Als ehemalige Landsbergerin möchte ich das HEIMATBLATT beziehen und bitte, mir alle im Jahre 1970 erschienenen Ausgaben zuzusenden.

... mit heimatlichen Grüßen

Ihre Erna Beuckmann, geb. Weber geb. 23. 10. 1904, aus LaW., Max-Bahr-Straße 43, jetzt:

474 Oelde, v. Droste-Hülshoff-Str. 10.

★

... Haben durch Zufall das Landsberger Heimatblatt zu lesen bekommen. Da wir auch aus Landsberg stammen, haben wir uns sehr gefreut, wie viel Neues wir aus unserer Heimat erfahren haben. In Zukunft möchten wir daher auch zu den ständigen Lesern gehören und bitten um Übersendung. Mein Name ist Alfred Dräger und habe in LaW., Ostmarken Str. 72, bei meiner Großmutter Minna Peglow, gewohnt. Leider lebt sie seit November 1964 nicht mehr. Meine Ehefrau Gertraud wohnte in LaW., Posener Str. 36 bei ihren Eltern, Otto Schneider und Frau Anna, geb. Dalligge. Beide sind 1955 bzw. 1956 verstorben.

In der Hoffnung, in Zukunft noch viel aus unserer Heimat zu hören, grüßen bestens

Alfred Dräger und Frau Gertraud
318 Wolfsburg, Am Krokusplan 11.

★

... Möchte auf diesem Wege das Landsberger Heimatblatt bestellen ...

Mit freundlichen Grüßen!

Ihr Oskar Boeck, fr. LaW., Mehlsstr. 2, jetzt: 4018 Langenfeld, Fichtenstr. 7.

★

... Ich bitte um laufende Zusendung des Heimatblattes ...

Frau Johanna Losch, geb. Kurbatsch fr. Beyersdorf/Kr. LaW., jetzt: 562 Veltbert/Rhld., Wülfrather Str. 54.

★

... Hiermit bestelle ich das Heimatblatt zur regelmäßigen Lieferung!

Mit freundlichen Grüßen!

Marie-Luise Majewsky, geb. Röhl
fr. LaW., Angerstr. 46, jetzt:
318 Wolfsburg, Wagner-Ring 10.

★

... Es war eine Überraschung für uns, daß Frau Friedel Steffer, geb. Braun das Heimatblatt für uns bestellt hat. Wir freuen uns sehr darüber — es erinnert uns immer wieder an unsere alte Heimat und einige Bekannte haben wir auch schon gefunden ... leider sind diese inzwischen verstorben ...

Mit freundlichen Grüßen!

Elisabeth Berg, geb. Kuhlow und Ehemann Artur Berg, fr. LaW., Angerstraße 54, jetzt: 3344 Börsum, Schlesier-Weg 18.

★

... Ich bitte um Übersendung des Landsberger Heimatblattes.

... Erna Hildebrand, geb. Briese, fr. LaW., Lissaer Str. 8, jetzt: 1 Berlin 27, Heiligenseestr. 20.

★

... Durch einen Freund aus der alten Heimat habe ich Ihre Anschrift erhalten. Ich möchte hiermit das Heimatblatt bestellen.

Meine Frau Elli, geb. Dutschke, wurde am 1. 5. 1920 in Klein-Cammin geboren. Ich selbst am 26. 11. 1913 in Wilhelmsbruch — unser letzter Wohnsitz war Stolberg/Nm., Dorfstr. 94. Im Jahre 1933 habe ich an der Oberrealschule in LaW. meine Reifeprüfung bestanden. — Wir hoffen, durch das Heimatblatt laufend etwas über unsere alte Heimat zu erfahren.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Erich Vobienke und Frau
3410 Northeim/Hann., An der Schlüsselbreite 4.

★

Ich habe von Frau Margarethe Schöbel, geb. Unglaube, wohnhaft 1 Berlin 45, Karwendelstr. 30, den Auftrag erhalten, Sie zu bitten, ihr auch das Heimatblatt zuzusenden. Sie hat in LaW., Wasserstr. 10, gewohnt — Bäckerei.

Mit heimatlichen Grüßen

Ihre Friedel Steffer
1 Berlin 62, Naumannstr. 9.

★

... Ich bitte höflichst um Lieferung des Heimatblattes. Meine Frau Emmy stammt aus Berneuchen/Kr. LaW. — Ihre Anschrift haben wir von Frau E. Lieckfeld aus Ludwigsrüh, jetzt in Eschwege.

Mit besten Grüßen!

R. Krüger

755 Rastatt/Bd., Zum Rohngraben 26.

★

... Ich würde auch sehr gern regelmäßig das Landsberger Heimatblatt lesen und hoffe, dadurch wieder Kontakt mit lieben und alten Bekannten zu bekommen ... mein Vater war Obersteuerinspektor am Finanzamt in LaW.

Herzlichst

Ihre Inge-Renate Hoffmeyer,
geb. Neida,

fr. LaW., Meydamstr. 46, jetzt: 294 Wilhelmshaven, Karl-Arnold-Weg 3.

★

... Hiermit bestelle ich das Heimatblatt ab sofort ...

... Hildegard Kujas, geb. Nieske, fr. Massow b./Dechsel Kr. LaW., jetzt: 2133 Ottersberg/Kreis Verden, Bremer Straße 8.

★

... Außerdem möchte ich das Heimatblatt ab Nr. 5/6 1970 bestellen.

... In Landsberg haben wir Meydamstraße 2 gewohnt. Mein Vater war Lehrer an der Pestalozzischule in LaW. und ich bin seit 1967 als Gymnasiallehrer an der Alexander-von-Humboldt-Schule in Lauterbach.

... mit heimatlichen Grüßen

Werner Henning

642 Lauterbach/Hessen, Bleichstr. 12, Tel.: 06641/3675.

★

Ferner lesen jetzt auch das
HEIMATBLATT:

Frau Anneliese Witt, geb. Saggan, fr. LaW., Fernmhühlen Str. 7—9, jetzt: 7441 Neckartailfingen, Karlstr. 42.



„... das neue HEIMATBLATT ist mir ja viel wichtiger...“

Frau Emmy Eichholz, geb. Seidig, fr. LaW., Richtstr. 59, jetzt: 6 Frankfurt/Main 14, Dahlmannstr. 23, und Schwester Frau Herta Blohm.

Frau Charlotte Michalak, geb. Meritz, fr. Ludwigshorst/Kr. LaW., jetzt: 53 Bonn-Bad Godesberg, St. Augustinus-Str. 51.

Frau Dr. Eva Göbel, geb. Penther, fr. LaW., Richtstr 45/46, jetzt: 8 München 19, Romanstr. 30.

Herbert Scherwinski, fr. LaW., Schönhofstr. 25, jetzt: 439 Paderborn, Kasseler Mauer 2.

Frau Gerda Reichert, fr. Vietz, Charlottenhofer Str. 4, jetzt: 8822 Wassertüdingen, Berliner Str. 1.

Frau Margarete Große, fr. LaW., Küstriner Str. 6, jetzt: 4832 Wiedenbrück, Georgstr. 18.

Unser nächstes

Treffen in Berlin

findet statt am

Sonnabend, dem 8. August 1970

im

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr

Radierungen · Fotos

Landsberger
Wappen-Kacheln
und Nadeln

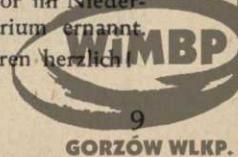
Alte Stiche nach
Merian (Abdrucke)

Auskunft und Angebote

Kirchlicher Betreuungsdienst
Berlin 20, Neuendorfer Str. 83

Wie wir erfahren, ...

wurde mit Wirkung vom 1. Mai 1970 der 1. Vorsitzende unserer BAG Hans Beske vom Niedersächsischen Ministerpräsidenten zum Regierungsdirektor im Niedersächsischen Finanzministerium ernannt. Wir Landsberger gratulieren herzlich!



Familien-Nachrichten

Am 12. Juli 1970 wird Malermeister Paul Lange aus LaW., Heinersdorfer Straße 71 seinen 74. Geburtstag feiern. Am 27. Juli kann seine getreue Ehefrau Anna, geb. Schlickeiser, ihr 73. Lebensjahr vollenden. Sie leben beide in 1 Berlin 49, Wünsdorfer Str. 115b.

Frau Martha Helle, fr. LaW., Hohenzollernstraße, wird am 16. Juli 1970 87 Jahre alt in 478 Lippstadt/Westf., Bodelschwinghstr. 4.

In 1 Berlin 41, Göttinger Str. 7, kann Frau Martha Dietzel, geb. Schmidt, fr. LaW., Böhmstr. 3, am 17. Juli 1970 ihren 83. Geburtstag feiern.

Ihr 81. Lebensjahr vollendet Frau Anna Lankheit, geb. Gladosch, aus LaW., Küstriner Str. 106, am 17. Juli 1970 in 8174 Ried bei Benediktbeuern Nr. 59.

Ingenieur Paul Bergemann, fr. LaW., Wollstr. 56/57, wird am 18. Juli d. J. seinen 86. Geburtstag begehen. Seine liebe Ehefrau Erna, geb. Gattnar, kann am 3. August 1970 auf 77 Lebensjahre zurückblicken. 1 Berlin 27, Oeserstr. 3.

Frau Franziska Uckert, geb. Petridk, fr. LaW., Ostmarkenstr. 41, wird am 2. August 1970 ihren 81. Geburtstag feiern. 7967 Bad Waldsee, Hochstadt 1.

Frau Ida Thom, geb. Zutz, aus LaW., Max-Bahr-Straße, kann am 2. August 1970 auf 79 Lebensjahre zurückblicken. Sie lebt bei ihrer Tochter Ruth Koltermann und Schwiegersohn Heinz in 1 Berlin 62, Dominicusstr. 20—22.

Ihren 81. Geburtstag feiert Frau Käthe Wangerin, geb. Schneider, fr. LaW., Kladowerstraße, am 5. August 1970 in 516 Düren/Rhld., Kaiserplatz 22.

Seinen 73. Geburtstag wird Kaufmann Otto Dunst, fr. LaW., Bismarckstr. 10 und Papierwarenfabrik Küstriner Str. 13a, am 5. August 1970 in 1 Berlin 42, Mariendorfer Damm 37, feiern.

Frau Lucie Heinze, geb. Dehn, fr. Heinersdorf/Kr. LaW., kann am 6. August 1970 ihren 70. Geburtstag in 56 Wuppertal-Elberfeld, Friedrich-Ebert-Str. 172 feiern. Otto Heinze ist in Russland verstorben und die Kinder sind inzwischen verheiratet.

Auf 89 Lebensjahre kann Oberlokomotivführer i. R. Ernst Kath aus LaW., Keutelstr. 8, am 12. August 1970 zurückblicken. Schmerzlich vermisst er seine treue Ehefrau Jenny, die vor einigen Monaten heimging. Seine Anschrift: 1 Berlin 61, Gneisenaustr. 26.

Ihr 82. Lebensjahr vollendet am 9. August 1970 Frau Helene Nieske, geb. Schmolke, fr. Dechsel/Kr. LaW., in 3185 Velpke ü./Braunschweig, Neuenhäuser Straße 53.

Auf 89 Lebensjahre kann Fritz Berg am 9. August 1970 zurückblicken — wir denken an Café Voley und an das kleine Lokal weit draußen in der Cladowstraße. — Jetztanschrift: 1 Berlin 21, Emdener Straße 41, bei Hancke.

Frau Charlotte Rademann, geb. Schulz, fr. LaW., Steinstr. 24, kann am 25. Juli 1970 ihren 75. Geburtstag begehen. Frau Rademann hat noch einmal ihren Wohnsitz gewechselt. Um in die Nähe ihres Sohnes und seiner Familie (3 Enkel) zu kommen, ist sie von Detmold nach 3501 Baunatal 3, bei Kassel, Meißnerstr. 33, gezogen.

Am 11. August 1970 kann Frau Martha Steinhauer, geb. Schlender, fr. LaW., Bergstr. 21, in 1 Berlin 31, Am Volkspark 81, ihren 77. Geburtstag feiern.

In 1 Berlin 38, Breisgauer Str. 25a, geht Frau Charlotte Rühe, geb. Poetter, ehem. LaW., am 9. August 1970 ihren 78. Geburtstag.



Am 18. September 1970 vollendet Ingenieur Walter Rudau sein 90. Lebensjahr. Er lebt seit der Vertreibung aus Landsberg/W. in Ansbach/Mfr., Othmayrstraße 11, und wohnt mit seiner Frau Magdalena, die am 27. August 1970 ihren 84. Geburtstag hat, bei seiner Tochter Elisabeth Runze.

Walter Rudau ist einer der Mitbegründer des Rudervereins "Warthe" — "Laruwa" — und des Jugendruderverbandes Ostmark, für den er viele Jahre den technischen Aufbau der Regatta in Zechow leitete. Für seine Verdienste um die Ruderei erhielt er die goldene Ehrennadel des deutschen Runderverbandes. Heute ist es mit der Ruderei vorbei, auch selbst Auto fahren darf er nicht mehr. Aber viel Freude hat er an seinen sechs Urenkelkindern — vier Buben und zwei Mädchen — und an seinem großen Garten vor den Toren der Stadt, in dem er immer noch freudig mitarbeitet.

Frau Berta Höhne, fr. Kernein/Kr. LaW., wird am 11. August 1970 ihren 78. Geburtstag in 1 Berlin 31, Hildegardstraße 18a feiern.



In 712 Bietigheim, Breslauer Str. 39, konnte am 18. Mai 1970 der Gänsemästerreisbesitzer Berthold Werner aus Dechsel/Kr. LaW., seinen 80. Geburtstag begehen. Er lebt dort seit dem Tode seiner Ehefrau Hedwig, geb. Wandrey, allein. Sein einziger Sohn ist als vermisst gemeldet. Seine Tochter Gertrud ist mit ihrem Mann Werner Exxleben (Seiditz) und ihren drei Kindern im Jahre 1953 nach Canada ausgewandert. Die älteste Enkelin Dietlinde hat auch schon drei Mädchen und die jüngste, Gundula, hat zwei Töchter. Der Enkel Jürgen feierte im Mai 1970 sein Graduating von der Brock Universität in Geologie und Geographie. Jürgen hatte am 26. Mai conrocation und bekam seinen Bachelor of Arzt with honors. Herr Werner wollte seinen Geburtstag bei seiner Tochter Gertrud Exxleben in 72 White Street St. Catharines/Ont. — CANADA — feiern. Leider wurde er vorher krank. Tochter Gertrud hatte ihn aber im Oktober 1969 besucht.

Frau Gertrud Exxleben ist seit vielen Jahren treue Leserin unseres Heimatblattes. Sie fand darin auch die Anschrift von Bäcker-Becker in 3111 Uelzen/Hann., im neuen Felde 54 — Rosenmauer 4 — und bezieht zum Weihnachtsfest von dort Pfefferkuchen. Im letzten Jahr bekamen alle 5 Enkel ein Pfefferkuchenherz mit ihren Namen ...

Frau Alma Göbel, geb. Holz, fr. Lopow/Kr. LaW., Revierförsterei, wird am 24. August 1970 in 4404 Telgte/Westf., Münsterstr. 10, ihr 70. Lebensjahr vollenden.

Postinspektor a. D. Eduard Seidler, fr. LaW., Heinersdorfer Str. 81, wird am 21. August — so Gott will — seinen 99. Geburtstag in 214 Bremervörde, Hermann-Löns-Str. 13, begehen.

Unser verehrter Superintendent i. R. Erhard Schendel wird am 9. August 1970 im Kreise all seiner Lieben in 1 Berlin 33 — Grunewald — Auguste-Viktoria-Straße 20, sein 70. Lebensjahr vollenden. Wir Landsberger, besonders hier in Berlin — wünschen, daß ihm die Kur in einem westdeutschen Bad gutgetan hat und er noch recht lange in alten Schaffenskraften wirken kann.





Superintendent i. R. Erhard Schendel
70 Jahre

Seit etwa 1935 kennen wir uns. Seit 1945 stehen wir gemeinsam in der kirchlichen Vertriebenenarbeit. Wir sind Freunde geworden. So grüße ich als 1. Vorsitzender des Hilfkomitees für die ehemals ostbrandenburgischen Kirchengemeinden meinen Freund, Bruder und Mitarbeiter Erhard Schendel, den 2. Vorsitzenden unseres Hilfkomitees, zu seinem 70. Geburtstag am 9. August 1970 in herzlicher Verbundenheit und Dankbarkeit.

Die Landsberger kennen Superintendent Schendel, der von 1933 bis 1945 in Altkarbe tätig war und den Kirchenkreis Friedeberg in der Neumark zunächst als Superintendenturverwalter, dann als Superintendent leitete, aus Heimatgottesdiensten, aus dem Andachtkalender "Brot für den Tag" und aus Beiträgen im Landsberger Heimatblatt. Nach dem Zusammenbruch übernahm er das Amt des Brüderhauspfarrers im Johannesstift in Berlin-Spandau, das er bis 1952 innehatte. Von dort ging er als Pfarrer an die Kirchengemeinde Berlin-Schmargendorf. Jetzt lebt er in seinem Eigenheim in Berlin-Grunewald, Auguste-Viktoria-Str. 20, als Ruheständler. Ruhestand ist aber für ihn nicht Untätigkeit. Als Beauftragter der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg kümmert er sich um kirchliche Flüchtlingsbetreuer der Kirchenkreise Arnswalde, Friedeberg und Landsberg, als

2. Vorsitzender unseres Hilfkomitees vertritt er dieses im Ausschuß "Vätererbe" der EKU und nimmt an den Konferenzen des Konvents der zerstreuten evangelischen Ostkirchen teil. Für seinen alten Kirchenkreis Friedeberg führt er nach wie vor Heimatkirchentagstreffen in Berlin und an verschiedenen Orten des Bundesgebietes durch.

Wir wünschen Superintendent Schendel von Herzen Gesundheit, Rüstigkeit und Schaffenskraft in bewährter Verbundenheit und Gemeinsamkeit.

Günther Leppin, Detmold-Hiddesen
Superintendent i. R.

Der Vorsitzende der Landsberger Gruppe in Kiel, Kaufmann Erich Scholz, fr. LaW., Lorenzdorfer Str. 33 — Handelsvertretungen — jetzt in 23 Kiel, Flüggendorfer Str. 12, wird am 9. August 1970 seinen 70. Geburtstag begreifen. Viele Jahre hindurch war E. Scholz in Landsberg Vorstandsmitglied der Ruder-Riege des Männer-Turnvereins. Vielen Landsbergern, die ihn aus dieser Zeit nicht kennen, ist er durch seine interessanten Reiseberichte — in Wort und Bild — über unser Landsberg — heute, die er durch seine mehrfachen Reisen in unsere alte Heimat geben konnte, bekannt geworden.

Ein herzliches und dankbares Gedenken und viele gute Wünsche sind ihm gewiß. ▼



Alte (Sport)-Kameraden!

Bildmitte:

*Das Geburtstagskind
Erich Scholz mit seinem
Sportfreund Erich Hecht
und Fritz Kuhblank*

Zum Gedächtnis

Frau Elisabeth Arndt †

Am 20. Mai 1970 ging Frau Elisabeth Arndt nach einem langen, tapferen und arbeitsreichen Leben in den ewigen Frieden ein.

Die Worte, die unser verehrter Paul Schmaeling, dessen Todestag sich am 10. Juli dieses Jahres auch schon zum vierten Male jährt, Frau Arndt zur Vollendung ihres 80. Lebensjahres widmete, würdigten in treffendster Weise ihr Wesen und ihre Lebensart... deshalb möchten wir sie hier noch einmal in Erinnerung bringen:

Ihre starke Persönlichkeit, ihre reichen Erfahrungen und Kenntnisse, ihre ihr zur zweiten Natur gewordene Opfer- und Hilfsbereitschaft, haben es ihr nicht nur gestattet, sondern auch selbstverständlich erscheinen lassen, nach dem Zusammenbruch immer wieder da einzuspringen und zu helfen, wo es ihr angebracht und notwendig erschien... und wie hat sie in den ersten Jahren nach 1945 selbst ringen und kämpfen müssen um Leben und Existenz.

Obwohl Frau Arndt nicht Landsbergerin war, wurde sie, nachdem sie dort erst einmal Fuß gefaßt hatte, sehr bald eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens und erwarb sich viele Sympathien, Freundschaft und Ansehen. Sie war bald in vieler Munde im besten Sinne, und die jüngere Generation, die sich um sie scharte, im Dienst im DRK und außer Dienst, sprach in liebvolle Zuneigung und Verehrung von „Mutter Arndt“.

Ähnlich war es auch in Hamburg, wo Frau Arndt bis zum Frühjahr 1970, bestens betreut von ihrer Schwiegertochter, lebte.

Die Landsberger in Hamburg wissen, was sie Frau Arndt zu danken haben. Als Ehrenvorsitzende war sie noch immer mit Rat und Tat zur Stelle. Das große Treffen am 7. September 1969 im Gemeidehaus von St. Michaelis konnte sie noch geehrt und glücklich miterleben.

Als sie im Frühjahr d. J. nach längerem Krankenlager — nach einem Unfall — Hamburg verließ, um bei ihrer Tochter in Speyer zu sein, besuchte sie der 1. Vorsitzende der Landsberger Gruppe, Carl Rittmeyer, noch einmal mit seiner Frau Elli, die in LaW., in der Arndt'schen Klinik in Stellung war. Ihre Worte zum Abschied waren:

„Allen Menschen aus Landsberg/W. einen herzlichen Gruß — haltet den Heimatgedanken hoch!“

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land, 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83, Postscheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr. 1526 13, Telefon: 3 35 46 21 und: 3 35 39 93 nach Dienstschlüß Druck: Otto Ziegler, 1 Berlin 62, Koburger Str. 11.

★

Beiträge, die mit vollem Verfassernamen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief, für uns alle unfaßbar, am 4. Juni 1970 mein lieber, guter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Opa, Bruder und Schwager

Erich Korthals

Fleischermeister

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer

Emilie Korthals, verw. Herzog,
geb. Wenske
Klaus Korthals
Helmut Korthals und
Frau Erika
Günter Korthals und
Frau Edith
Günter Flohr und
Frau Elfriede, geb. Korthals
Klaus Friess und
Frau Christa, geb. Herzog
Peter Greilich und Frau Evelin
geb. Herzog
Emilie Sydow und 7 Enkelkinder

Sein Wunsch nach einem Eigenheim ging noch in Erfüllung.

65 Mainz 31, Kafkaweg 25, fr. Landsberg/W., Angerstr. 44.

Unsere liebe Mutter, gute Groß- und Urgroßmutter

Ottlie Müggenburg

geb. Neumann

wurde am 30. Mai 1970 in ihrem 93. Lebensjahr heimgerufen. Wir haben sie nach ihrem Wunsch in aller Stille zur letzten Ruhe gebettet.

Elfriede Heeren,
geb. Müggenburg
Margarete Schnitzke
geb. Müggenburg
Hans Müggenburg
und alle Angehörigen

757 Baden-Baden, Lichtenalter
Straße 73a, fr. LaW., Rötelstr. 5.

Hiermit möchte ich die traurige Nachricht vom Tode des Herrn

Richard Schneising

* 19. 3. 1904 in LaW., † 17. 5. 1970 in Reinheim bekanntgeben.

Er war lange Jahre — vom 1927 bis 1944 — in der Netzfabrik Schroeder tätig. 1957 kam er nach Reinheim und war wieder in der neu aufgebauten Firma tätig.

Als treuen Mitarbeiter werden wir ihn nicht vergessen.

Ilse Lehmann, geb. Schroeder
6101 Reinheim/Odenwald, Groß-Bieberauer Straße.

Plötzlich und unerwartet verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Zedler

+ 28. April 1970

an den Folgen eines Unfalltes.

In stiller Trauer

Else Zedler, geb. Remus
und Angehörige

fr. LaW., Zechower Str. 5, jetzt:
6803 Edingen/Neckar, Jahnstr. 16.



Nach einem Leben voller Liebe, Güte und unermüdlicher Schaffenskraft für die Seinen verstarb heute mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Willy Frohloff

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen
Anna Frohloff, geb. Lange
Rudi Frohloff und
Frau Waltraut
Gerd Frohloff und
Frau Gertrud
Paul Engfer und Frau Herta,
geb. Frohloff
und alle Enkelkinder

312 Wittingen, Südstr. 34,
den 25. Juni 1970,
fr. Gennin Kr. La/W.

Im Alter von 80 Jahren verstarb am 18. April 1970

Max Ziebarth

früher Landsberg/W., Steinstr. 23.

Emmy Ziebarth und
Angehörige

2941 Friedeburg, Wieseder Str. 145.

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat ferner abberufen:

Frau Ida Herrmann, verw. Schöne, aus Vietz/Kr. LaW., im Alter von 84 Jahren am 17. 4. 1970 in Berlin-Kaulsdorf.

Frau Irmgard Höne, geb. Schröter, früher Vietz/Ostb. und Loppow/Kr. LaW., im Alter von 60 Jahren in Lütau/Holstein im Mai 1970.

Frau Frieda Götze, geb. Jänié aus LaW., Küstriner Straße, am 9. 5. 1970 während ihres Besuches als Rentnerin in West-Berlin im 63. Lebensjahr.

Frau Hedwig Kühn, geb. Steinborn, aus Briesenhorst/Kr. LaW., im 84. Lebensjahr am 6. 4. 1970 in der SBZ.

Frau Hedwig Last, geb. Feldbinder, aus Liebenow/Kr. LaW., im 72. Lebensj., am 3. 2. 1970 in Berlin-Halensee.

Gustav Peter aus Blumberger-Bruch/Kr. LaW., am 17. 2. 1970 in der SBZ.

Erwin Jammrath aus Berneuchen/Kr. LaW., im März 1970 in Gaarden b. Kiel, Kaiserstr. 45, im 37. Lebensjahr.

Julius Peters aus LaW., Theaterstraße 46, am 29. 5. 1970 im 92. Lebensjahr in der SBZ.

Frau Erna Lukas aus Fichtwerder/Kr. LaW., in hohem Alter, am 30. 5. 1970 in Neuenhagen bei Berlin.

